

und Methoden zu finden, die solchen komplexen Voraussetzungen von Literatur gerecht werden können, die als integrativer Teil der Weltliteratur eine komplementäre Funktion gegenüber Nationalliteraturen kennzeichnet.

Für den exemplarischen Auftakt kann man von einem Konzept ausgehen, z.B. dem des rußlanddeutschen Publizisten Herold Belger.² Es sei „schon seltsam“, so schreibt der Schriftsteller und Kritiker 1992 aus der kasachischen Hauptstadt Alma-Ata (Almaty) über die „rußlanddeutsche Literatur“, „daß es sie immer noch“ gebe. Ohne einen „einheitlichen Namen“, „arm und blaß, in altmodischem Gewand, erniedrigt, verwirrt durch die eigene Einsamkeit und Unnahbarkeit, ideologisch gefesselt“, habe sie „ihrem verbotenen Volk“ gedient, „dessen Leid, seine Trauer, seltener stille Freuden oder beharrliche Hoffnung“ ausdrückend. Die Situation sei dramatisch, denn „die Sprache schwindet, der Ethnos geht unter, die Literatur stirbt“.

Belgers Konzeptangebot ist insofern für die sachlichen, methodischen und personellen Probleme unseres Anliegens aufschlußreich, weil er die Parameter dafür ex negativo anbietet. Ein undifferenzierter Literaturbegriff definiert rußlanddeutsche Literatur als gruppeninternes Literaturphänomen, in der ethnozentrierten Funktion selbstreferentiell angelegt, um Minderheit und Identität über die Dokumentation von Geschichte, Muttersprache und Literatur gewordener Minoritätenwelt zu belegen und zu sichern. Das aber habe nicht gelingen können, moniert Belger, weil diese Literatur, kontinuierlich von außen bevormundet, in die literarästhetische Unzulänglichkeit als Opfer von Klerikalismus, Sozialismus und Kapitalismus gesteuert worden sei, an die innenpolitischen Bedingungen wie die ‚anderen Literaturen dem Sowjetsystem‘ zwangsläufig ausgeliefert, was als geklitterte Literaturgeschichte – man denke an die kirgisische Dichtung und Tschingis Aitmatow – den eigenen ideologischen Konformismus in der Rolle des Zensurpfers relativieren soll.³

Schöne, Albrecht (Hrsg.): *Akten des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft*, Bd.9, Tübingen 1986, S. 197–207.

² Belger, Herold: *Stirbt die russlanddeutsche Literatur?* (ca. 1992; kopiertes Typoskript).

³ Wie Johann Warkentin (Jg. 1920) so gehört auch Herold Belger (Jg. 1934) zu den führenden Literaturkritikern rußlanddeutscher Literatur. Beide haben die Literaturentwicklung durch öffentliche Äußerungen über Jahrzehnte im Sinne der ideologischen Forderungen des sozialistischen Realismus maßgeblich mitgesteuert. Beider postkommunistische Äußerungen über den Sozialismus als historischen Unfall und sich selbst als umständehalber gezwungener Mitwirkender veranschaulichen eine Dimension des Dilemmas von Literatur unter Sprachminderheitenumständen, staatlicher Kulturpolitik und Literaturkritik. Vgl. zu Belger, Herold: „Das hohe Credo des Künstlers“, in: Berger, Herold: *Inmitten Zeitgeschehens. Literarkritische Notizen*, Alma-Ata 1985, S. 8–11; ders.: *Der Verwandtschaft traute Züge*, Alma-Ata 1981 (darin die programmatischen Reden auf dem VI. und VII. Kongreß der Schriftsteller Kasachstans, S. 4–15, 120–127). Zu Warkentin, Johann: „Auf großer Fahrt (Über Rudolf Jacquemien)“, in: *Zweig eines großen Baumes*,